

JULIUS WOLFF



TANNHÄUSER

BAND 1

Tannhäuser - Erster Band

Julius Wolff

Inhalt:

[Julius Wolff – Biografie und Bibliografie](#)

[Tannhäuser – Erster Band](#)

[Ein Minnesang](#)

[Minnegruß.](#)

[Des Klausners Genöß](#)

[Im wilden Tann.](#)

[Im Stift zu Adamunt.](#)

[Lesen und Schreiben](#)

[Der Minnehof zu Avellenz.](#)

[Das Minnegericht.](#)

[Auf Burg Seben.](#)

[Verhohlene Minne.](#)

[Am Hof der Babenberger.](#)

[Verrathene Minne](#)

[In den Lagunen.](#)

*Tannhäuser – Erster Band, J. Wolff
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9*

86450 Altenmünster

ISBN: 9783849640255

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Julius Wolff - Biografie und Bibliografie

Dichter, geb. 16. Sept. 1834 in Quedlinburg, studierte in Berlin Philosophie und Cameralia, übernahm dann die Leitung des väterlichen Fabrikgeschäfts in Quedlinburg und gründete, von dieser zurückgetreten, 1869 die »Harzzeitung«. Nach dem Deutsch-französischen Kriege, den er als Landwehroffizier bis zum Ende mitmachte, siedelte er nach Berlin über, wo er vorübergehend die »Illustrierte Frauenzeitung« redigierte und noch jetzt als Schriftsteller lebt. Er veröffentlichte: »Aus dem Felde«, Kriegslieder (Berl. 1871, 4. vermehrte Aufl. 1907); »Till Eulenspiegel *redivivus*« (Detm. 1874; 23. Aufl., Berl. 1896) und die beifällig aufgenommenen, zum Teil in zahlreichen Auflagen erschienenen kleinen Epen und Erzählungen: »Der Rattenfänger von Hameln« (Berl. 1875) und »Der wilde Jäger«, eine Weidmannsmär (1877); »Tannhäuser«, ein Minnesang (1880, 2 Bde.); »Singuf, Rattenfängerlieder« (1881); »Der Sulfmeister«, Roman (1883, 2 Bde.); »Der Raubgraf«, Geschichte aus dem Harzgau (1884); »Lurlei«, eine Romanze (1886); »Das Recht der Hagestolze«, Roman (1888); »Die Pappenheimer« (1889); »Renata« (1892); »Der fliegende Holländer« (1892); »Das schwarze Weib«, Roman aus dem Bauernkrieg (1894); »Assalide«, Dichtung aus der Zeit der provenzalischen Troubadoure (1896); »Der

Landsknecht von Kochem«, ein Sang von der Mosel (1898); »Der fahrende Schüler«, Dichtung (1900); »Die Hohkönigsburg«, Roman (1902); »Zweifel der Liebe«, Roman aus der Gegenwart (1904); »Das Wildfangrecht« (1907). Die Stärke Wolffs ruht in der großen sprachlichen Gewandtheit, mit der er die verschiedensten Stile und Tonarten der Poesie nachahmt, und in der Kunst des historischen Kolorits; im Innern aber sind seine Gestalten konventionell und erheben sich nicht über die durchschnittliche Familienblattpoesie. Auch mit einigen Schauspielen: »Kambyses«, »Die Junggesellensteuer« (Berl. 1877) u. »Drohende Wolken« (das. 1878) trat W. hervor.

Tannhäuser - Erster Band

Ein Minnesang

Minnegruß.

Euch naht sich Einer, holde Frauen,
Dem könnt Ihr frei ins Auge schauen'
Er ist von Kopf zu Fuß
Ein Ritter, der Euch rühmt und ehret,
Und er entbietet stahlbewehret
Euch minniglichen Gruß!
Tief aus dem Goldschacht unsrer deutschen Sage
Steigt mit Gesänge freudig er zu Tage,

Tannhäuser ist's, – Ihr kennt den Helden;
Was alte Mären von ihm melden,

Den Wartburgsängerkrieg,
Den Hörselberg, des Papstes Stecken,
Was Sage flüstert, wollt' ich wecken
Und das, was sie verschwieg.
Nachschaffend kühnlich wollt' ich aus dem Vollen
Euch seines ganzen Lebens Bild entrollen.

Ich weiß es, was ich damit wagte,
Und wenn mir auch die Kraft versagte,
Die Lust that's nie beim Sang.
Er wollte Euer Herz ergründen,
Ich wollte Euch das seine künden,
Seht selbst, ob eins gelang.
Sehnsucht mit ihren stürmenden Gedanken
Kämpft mit der Wirklichkeit und ihren Schranken.

Ich grüße mit Gesang Euch Süße!
Wie Kaiser Heinrich sang, und grüße
In Euch der Minne Macht.
Ich habe stets von ihrem Wesen
So hoch, wie Ihr es werdet lesen
Von meinem Helden, selbst gedacht.
Und malt' ich noch zu glühend seine Minne,
So denkt: was wäre Kunst Wohl ohne Sinne?

Ihm war es Ernst; nicht um zu spielen,
Griff er nach unfaßbaren Zielen
In seiner Seele Drang.
Auch mir ist's Ernst; nie würd' ich wagen,
Vor Euch die Saiten anzuschlagen
Unrein in ihrem Klang
Und darum dürft Ihr, edle, kluge Frauen,
Uns beiden auch mit gutem Fuge trauen.
So nehmt nun den besungnen Sänger,
Den ritterlichen Schlachtengänger
Der Hohenstaufenzeit,

Von der ich Manches Euch geschildert,
Nichts übertrieben, nichts gemildert,
Nehmt ihn mit Freundlichkeit!
Seid gnädig und versöhnlich seiner Minne
Und schickt ihn damit nicht zur Valandinne!

Berlin, Oktober 1880

I.

Des Klausners Genöß

Rings Wald und Wald, auf Bergesrücken,
In enger Schlucht und weitem Thal,
Nur das Geröll von Felsenstücken
Und Wand und Klippen nackt und kahl.
Um jeden Fußbreit Boden ringet
Der zähen Tannen düstre Schicht,
Durch ihre hohen Schirme dringet
Nur spärlich ein gedämpftes Licht.
Hoch oben in den dunkeln Zweigen
Ein pfeifend Säuseln leise hallt,
Um Stamm und Wurzel lautlos Schweigen,
Kein Schritt erdröhnt, kein Ruf erschallt.
Ganz einsam ist es; abgeschieden
Von Weltenlauf und Menschenloos,
Erscheint der stille Waldesfrieden
Unnahbar fast und grenzenlos.
Und doch – in seinem Dämmrungsweben
Von Wildnißschauern, Urwaldpracht
Verbergen sich zwei Menschenleben,
Nicht ähnlicher, als Tag und Nacht.
Das eine sollte bald zerfließen

Spurlos wie ein vergessner Traum,
Das andere sich noch erschließen
Zu Lust und Leid in weitem Raum.
Seit Jahren, die er nicht mehr zählte,
Begrub sein Dasein hier ein Greis,
Sein Herz ward still, das gramgequälte
Und Bart und Haare wurden weiß.
Er wartete bei strenger Buße
Für eine längst erlassne Schuld
Auf seinen Tod in frommer Muße
Und gottesfürchtiger Geduld.
Da, als er einst das Feuer schürte
In seiner Höhle und in Ruh
Gesammelt Reisig aufwarf, führte
Der Rauch ihm den Gefährten zu.
Ein Jägerbursch mit Speer und Bogen,
Schlank wie die Tannen, müd vom Lauf,
Kam zu ihm durch den Wald gezogen
Und bat bescheiden: "Nimm mich auf!"
Des Jünglings Auge sprach die Bitte
Herzinniger noch als sein Mund,
Er schien von edler Zucht und Sitte,
Und Gruß und Willkomm schloß den Bund.
Beim Klausner blieb der feine Knabe,
Denn jenem war die Milde Pflicht,
Er theilte freudig Herd und Habe
Mit dem Gesell'n und frug ihn nicht.
Die Hälfte seiner Höhle borgte
Der Wirth in dieser Felsenhaft,
Für Lebensnothdurft aber sorgte
Des Gastes junge Heldenkraft.
Stets waren sie wie zwei Verbannte
Zum Trost einander froh bemüht,
Und schon nach kurzer Zeit erkannte
Der Greis des Flüchtigen Gemüth
Als unverdorben, leicht empfänglich

Für jedes weise, linde Wort,
Oft in Gefühlen überschwänglich,
Treu in des Glaubens Heil und Hort,
In Eintracht hausend ahnten beide
Ein brüderlich verwandt Geschick;
Was Jeder trug an Herzeleide,
Verschwieg er vor des Andern Blick,

Gemach versinkend schon im Walde
Ein warmer Lenztag sich verlor,
Im Schatten lagen Thal und Halde,
Und harzig Duften stieg empor.
Doch oben, wie zum Aufschwung ladend,
Da fluthete noch Licht durchs Blau,
Da wiegte, sich in Strahlen badend,
Ein Falke seinen schlanken Bau.
Wie der in Vogenlinien schwenkte,
Hob scharf im Fluge die Gestalt
Sich schwärzlich ab, doch wenn er lenkte
Der Schwingen tragende Gewalt
Zum Angesicht der Sonne wieder,
Dann glänzte goldig, spiegelhell
Im Abendrothe sein Gefieder,
Als wär' er selbst des Lichtes Quell.
Ihm droht kein Feind mit schärfern Klauen,
Ihn wählt kein Schütze sich zum Ziel,
Zwei träumerische Augen schauen
Nur auf zu seinem Wolkenpiel.
Wo über Thal und Tannenwipfel
Vom Abhang frei die Blicke gehn
Bis hin, wo die beschneiten Gipfel
Der Eisenerzer Alpen stehn,
Da ruhte, halb gestützt im Liegen,
Des Klausners blühender Genöß
Und sah dem wonniglichen Fliegen
Des Falken zu, der schwebend stoß,

Ein Segler in dem Meer der Lüfte,
Die Kreise immer größer zog
Und über Wald und Berg und Klüfte
Dem Blick entschwindend nordwärts flog.
Der Jüngling regte leis die Lippe
In traurig sehnsuchtsvollen Sinn,
Dann saß er schweigsam auf der Klippe
Und starrte brütend vor sich hin.
Er hörte nicht den Schritt des Alten
Im weichen Moose, der schon nah
Jetzt bei ihm stand und auf das Schalten
Des ganz in sich Versunkenen sah.
Dann milde rief nach kleinem Säumen
Der Greis ihn an: "Heinrich!" – der fuhr
Erschrocken auf aus seinen Träumen,
Im Antlitz des Erröthens Spur.
"Ich habe schon in manchen Stunden,"
Sprach jener mit besorgtem Ton,
"Schwermüthig einsam Dich gefunden,
Sag' an, was fehlt Dir, lieber Sohn?"
"Nichts, Vater!" sprach mit leichtem Beben
Der Jüngling und erhob sich jach,
"Ich sah dort einen Falken schweben
Und dachte nun darüber nach,
Warum denn wir nicht fliegen lernen,"
"Wir? fliegen?" lächelte der Greis,
"Wohin denn? ach! in jene Fernen,
In des urewigen Lichtes Kreis,
O daß uns dahin Schwingen trügen!
Doch laß mich wissen, was Du sannst,
Gott sei gedankt! Du kannst nicht lügen,
So wenig, wie Du fliegen kannst.
Ja, senke nur die Augenlider,
Du dachtest Andres, liebes Kind!
Ich weiß es wohl; komm, sitze nieder
Und sprich, wer Deine Sorgen sind."

Nun saßen auf dem Stein die Beiden,
Des Jünglings Athem sank und stieg
Als wie im Kampf mit stillen Leiden,
Er schüttelte den Kopf und schwieg.
"Wie viele Tage wohl verrannen,"
Drang jetzt der Alte auf ihn ein,
"Wie oftmals über diesen Tannen
Schon wechselte des Mondes Schein,
Seit jenem Tage, wo Du kamest
Wegmüde, hungrig und verirrt
In meiner Höhle Herberg nahmest,
Ein Vogel, der im Käfig schwirrt!
Ich habe gern Dich aufgenommen,
Du warest, wie von Gott gesandt
Ein Himmelsbote, mir willkommen;
Ich dachte: dieses Knaben Hand
Soll Alten dich zur Ruhe bringen,
Und bist vom Leibe du befreit,
Wird sein Gebet zum Höchsten dringen
Für deiner Seele Seligkeit.
Ich lebe noch, und nächst der Gnade
Des Allbarmherz'gen dank' ich's Dir,
Du wehrtest von des Schwachen Pfade
Des rauhen Winters Noth und Gier.
Du schafftest mir die kräft'ge Speise,
Der ich wie lange schon! entwöhnt,
Und hast den Rest der Lebensreise
Verlängert mir und auch verschönt.
Mußt' ich doch wirklich Dir verbieten
Dein Morden unterm Waldgethier,
Daß wir von Reh und Eber brien
Nicht mehr, als nöthig Dir und mir.
Du machtest mir das Lager weicher,
Du hieltst das Feuer uns in Brand,
Mein Schenk und Truchseß, demuthreicher,
Als je bei Fürsten einer stand."

"Und ließ mich willig von Dir pflegen,"
Fiel tief beschämt der Andre ein,
"Und Kräuter auf die Wunde legen,
Die mir der Hirsch stieß in das Bein,
Und litt auch, daß Du bei mir wachtest
Wohl manche Woche, Nacht wie Tag,
Und Labung mir und Lindrung brachtest,
Als hülflos ich im Fieber lag, -
O höre auf! wie könnt' ich lohnen
Dir Deine Liebe, Deine Huld!
Du weißt es nicht, Dank Deinem Schonen,
Wie tief ich noch in Deiner Schuld."
"Dies just verlangt mich ja zu wissen,"
Der Alte in die Rede fällt,
"Was Dich aus Deiner Bahn gerissen,
Was Dich hierher trieb, hier Dich hält.
Du sprachst in Deinen Fieberträumen
Von Friedensbruch, wild und verrucht,
Als hättest Du das Land zu räumen,
Und wähnstest Dich verfolgt, gesucht.
Als Du genesen von der Wunde,
Erforscht' ich doch nicht Dein Geschick
Und wartete von Stund' zu Stunde
Auf des Vertrauens Sonnenblick;
Doch er kommt nicht; Du bleibst verschwiegen.
Hüllst Dich in Dein Geheimniß ein,
Und oft find' ich Dich einsam liegen
In grübelnder Gedanken Pein."
Er schwieg auch jetzt, der scheue Knabe,
Doch unverdrossen bot der Greis
Der süßen Ueberredung Gabe
Noch weiter auf beim jungen Reis:
"Wir haben an demselben Herde
Erlebt, was Herz zum Herzen zieht,
Und auf demselben Stückchen Erde
Vereint vor einem Kreuz gekniet.

Ich bin Dein Freund und Dein Berather,
Dein Richter nicht auf strengem Thron,
Du nanntest manches Mal mich Vater,
Wardst Bruder mir und lieber Sohn,
O Heinrich, sprich! nicht mehr verschließe
Dein Leben mir, fang an von vorn,
Daß es in meine Seele fließe
Wie in den Strom des Waldes Born.
Sieh, Frühling wird es allerwegen,
Des Eises harte Rinde bricht,
Es öffnen sich dem neuen Segen
Doch alle Knospen, – willst Du's nicht?"
Er hielt den Jüngling fest umschlungen,
Sah ihm ins Auge tief und still,
Und der, von Liebe so bezwungen,
Sprach feuchten Blickes: "Ja, ich will!"
Und dann mit schüttelnder Bewegung,
Als löste Fessel er und Bann,
Brach er des Zauderns letzte Regung
Mit dem Entschlusse und begann.

"Mein Vater, der in allen Dingen
Ein hochgemuther Ritter war.
Hieß Adelram von Ofterdingen.
Er zog mit Kaiser Friedrichs Schaar
Ins heil'ge Land und – kam nicht wieder.
Nah an der Donau, wo ins Land
Man steigt vom Kürenberge nieder,
Und wo der Innfluß mündet, stand
Sein festes Haus; allein geboren
Bin ich dort nicht; in dunkler Nacht
Ward ich, ein Kindlein halb verloren,
Dem Vater auf den Hof gebracht.
Die Mutter lernt' ich niemals kennen;
Sie war des Vaters Gattin nicht,
Nicht ihren Namen kann ich nennen,

Die Burg nicht, wo ich kam ans Licht.
Die beides wußten, hielt gebunden
Ein Schwur; ich weiß bis diesen Tag
Nur, daß in meinen ersten Stunden
Die Mutter ihrem Schmerz erlag.
Der Knecht, der mich und meine Amme
Beschützte auf der ersten Fahrt,
Gestand, daß sie von edlem Stamme
Und schön gewesen sei und zart.
Der Treue hat mich nie verlassen,
Er ist in meinem Dienst ergraut,
Und sterbend hat er im Erblassen
Ein seltsam Märlein mir vertraut,
Das ihm zu sagen nicht verboten
Und das ihm, klingt's auch wundersam,
Doch aus dem eignen Mund der Todten
Vor ihrem Scheiden überkam.
Sie hatte, ehe sie genesen
Des Kindes, nächtig einen Traum,
Doch sei es mehr als Traum gewesen,
Fast körperlich in Zeit und Raum.
Da sei ihr eine Fee erschienen,
Von Sternen ganz das Haupt umreicht,
Mit stolzen, königlichen Mienen,
Die Hab' ihr also prophezeit:
"Wenn heut die Sonne aufgegangen,
Wirst Du gebären einen Sohn,
Den Du in Liebesschuld empfangen,
Und Schuld und Liebe wird sein Lohn.
Was einst er schafft, wird noch bestehen
In später Nachwelt riesengroß,
Des Schöpfers Name wird verwehen,
Und dem Kometen gleicht sein Loos.
In Hüll' und Fülle ist auf Erden
Bestimmt ihm beides, Lust und Schmerz,
Kampf wird und Ruhm sein eigen werden,

Mir aber, mir gehört sein Herz!"
Da habe sie der Ruf gewecket,
Und ob von Angesicht und Leib
Auch überirdisch schön, erschrecket
Doch habe sie das hehre Weib.
Und wie sie dachte noch zu lauschen
Dem so verheißungsvollen Traum,
Hab' es getönt wie Meeresrauschen
Und sei zersprüht wie Wellenschaum,
Darauf bin ich zur Welt gekommen
Ums Morgenroth; der Mutter Geist
Hat himmelwärts den Flug genommen,
Mich trug hinweg man, halb verwaist.
Der dunkle Spruch, wie ein Vermächtnis;
Nahm ich ihn schweigend, staunend hin,
Grub ihn mir tief in das Gedächtniß
Und fasse doch nicht seinen Sinn."
Schwer stützte sich das Haupt des Alten
In seine Hand gedankenvoll,
Die Stirn umzogen düstre Falten,
"Sie war ein Weib!" – es klang wie Groll.
Der Andre hatte nicht verstanden
Das bitter ausgestoßne Wort,
Des Klausners Wolken mählich schwanden,
Und ruhig sprach er: "Fahre fort!"

"Ich wuchs in meines Vaters Hege,
Der nie beweibt im Leben war,
Nun auf und blieb in seiner Pflege,
Bis daß er mich im achten Jahr
Von meinem Knecht nach Brauch und Fuge
Zu einem Ritter bringen ließ,
Der, sein Genöß auf manchem Zuge,
Herr Friederich von Hausen hieß.
Zugleich mit mir, dem wenig Zahmen,
Kam eines Friends und Nachbars Sproß,

Erwin von Kürenberg mit Namen,
Auf jenes Ritters festes Schloß.
Wir Beide dienten dort als Buben
In Palas, Zwinger, Thurm und Stall
Und tummelten auf Hof und Huben
Uns unzertrennlich überall.
Wenn man uns schalt und trieb und hetzte,
Wir blieben obenauf, allein
Wenn man uns zu den Büchern setzte,
Wie Regen war's auf Sonnenschein.
Wir danken viel der guten Lehre,
Herr Friedrich war ein freud'ger Mann,
Der niemals auf der Bahn der Ehre
Sich einen Augenblick besann.
Er stand mit seinem Heldenherzen
Bei Kaiser Rothbart hoch in Gunst,
Er konnte wettern, konnte scherzen
Und übte des Gesanges Kunst.
Wir waren innig ihm ergeben,
Und seine edle Hausfrau trug
Ein Samenkorn in unser Leben,
Das kaum gepflanzt, schon Wurzel schlug
Es hatte ihrem Arm entwunden
Der Tod zwei liebe Kinder schon,
An deren Stelle wir gefunden
Ein Glück, das uns ja auch geflohn,
– Du räthst es – einer Mutter Liebe,
Die sich um unsre Herzen schlang
Und mit demselben Sehnsuchtstriebe
Ihr wiederum entgegen sprang.
Sie lenkte alle unsre Schritte,
Ein Wort von ihr wies uns die Pflicht,
Ein Augenwink uns Zucht und Sitte, –
Wie sie das machte, weiß ich nicht.
Was auch von ihren reichen Gaben
Mir ward, eins lernt' ich noch dazu:

Was das heißt, eine Mutter haben!
Sprich, hattest eine Mutter Du?"
Der Alte nickte bloß und winkte,
Und beide merkten nicht darauf,
Daß schon ein matter Stern dort blinkte;
Heinrich spann fort den Lebenslauf.

"Zum Abendlande drang die Kunde,
Es hätte in erneutem Streit
Geschlagen eine schwere Wunde
Held Saladin der Christenheit,
Der die gebenedeite Stätte,
Des heil'gen Grabes Schirm und Wacht,
Jerusalem erobert hätte
Mit seiner Türken Uebermacht.
Gehüllt vom Abend bis zum Morgen
War alles Volk in Trauerkleid,
Und man vergaß die eignen Sorgen
Ganz vor dem allgemeinen Leid.
Der Ruf: Gott will's! Gott will's! erbrauste,
Wie wenn mit Feuersgluth und Dampf
Der Sturm durch alle Wälder sauste,
Auf! nach Jerusalem zum Kampf!
Der Kaiser und die Fürsten nahmen
Zu Mainz das Kreuz, man stieg zu Roß,
Herbei von allen Burgen kamen
Die Ritter mit der Knechte Troß.
Ein großer Ablaß ward verkündigt
Für jeden Mann im heil'gen Krieg,
Wie schwer er auch daheim gesündigt;
Die Frauen beteten um Sieg,
Bei Regensburg in Maientagen
Versammelte ein stolzes Heer
Sich um den Kaiser, und es lagen
Weithin die Streiter, Speer an Speer,
Herr Friedrich auch und unsre Väter,

Erwins und meiner, ritten dar,
Wir aber klagten, daß nicht später
Der große Zug um manches Jahr.
Wir mußten Hausens Veste räumen,
Zu Knappen mit dem Schwert geweiht,
Und hatten nun das Roß zu zäumen,
Das unsern Ritter trug zum Streit.
Zu Gottes Ehr' und ihrem Ruhme
Wallfahrteten voll Glaubensmuth
Die Drei, geschmückt mit Christi Blume,
Und ließen Burg und Hof und Gut.
Wir Knappen durften sie begleiten
Zum Heereslager und Gezelt,
Hoffährtig schier war unser Reiten,
Als ging' es in die weite Welt,
Doch ward es so mit uns gehalten:
Wir sollten wieder heimwärts ziehn
Zum Herrn von Kürenberg, dem Alten,
Großvater meines Freunds Erwin,
Im buntbelebten Lagerfrieden
Empfing man uns nach Ritterpflicht,
Und bald wurden wir beschieden
Vor Kaiser Rothbarts Angesicht.
Des Augenblicks all meine Tage
Gedenk' ich wohl; das war ein Bild!
Gewaltig wie ein Held der Sage,
Furchtbar und gütig doch und mild.
Mit sanften, freundlichen Geberden
Strich er die Wange mir und sprach,
Ich sollt' ein tapfrer Ritter werden,
Ich sprach, ich trachtete danach.
Und jedem von uns beiden schenkte
Er eine Münze dann von Gold,
Wir waren, als zur Stadt er lenkte,
Ihm seelensunterthan und hold.

Als andern Tages wir die Rechten
Der Herrn zum letzten Mal gedrückt,
Entrannen wir mit unsern Knechten,
Bekümmert halb und halb beglückt.
Da stieß, eh' wir noch weit geritten,
Uns schon ein Abenteuer auf,
Es wurde wild und laut gestritten
In dicht gedrängtem Menschenhauf.
Von Reisigen mit manchen Hieben
Ward von der Pilger Lagerung
Das Volk der Fahrenden vertrieben,
Zahllos Gesindel, alt und jung,
Und Einen hatten sie gefangen,
Der allzu keck sich widersetzt,
Man tobt' und schrie: er wird gehangen!
Gebunden war er und zerfetzt.
Spervogel war's, bei Licht betrachtet,
– Sie nennen ihn den Fiedelvogt –
Im ganzen Spielmannsvolk geachtet,
Soweit es auch das Reich durchwogt,
Gleich einem Häuptling lockrer Singer,
Ein Vielgewandt und Weggewohnt,
Ein stets willkommner Freudenbringer,
Dem ich schon manches Lied gelohnt.
Nun wollten sie die treue Seele
Auspressen ihrem wicht'gen Fang
Und ihm die lust'ge Spielmannskehle
Zuschnüren mit der Weide Strang.
Und war' ein Dorf drum einzuäschern,
Das wollte mir nicht in den Sinn,
Ich macht' ihn los von seinen Häschern
Und gab mein Goldstück für ihn hin.
Schnell dann zur Deutung seines Werthes
Durchschnitt ich seiner Fesseln Nath,
Und das war meines Knappenschwertes
Frohmüthig erste Heldenthat,

Nun gab es Heil- und Segensgrüße,
Und Dank und Jubel sich ergoß,
Sie küßten Hände mir und Füße
Und küßten auch mein braunes Roß.
"Junkherr, bei meinem Fiedelbogen!
Das soll Euch nicht vergessen sein!"
Rief jener, und die mit ihm zogen,
Die stimmten Alle jauchzend ein.
Die ganze Bande glomm und lohte
Und siedelte und sang und blies
Uns eine tolle Reisenote,
Eh' sie von unsrer Fährte ließ.
Doch uns und unsern treuen Mannen
Ward endlich doch des Lärms zuviel,
Und lachend trabten wir von dannen,
Burg Kürenberg war unser Ziel.

Der offne Helm rief ein Willkommen
Dem Gaste an der Pforte schon,
Ich aber wurde aufgenommen
Im Palas wie ein zweiter Sohn,
Der Herr der Burg, in seiner Würde
Voll Unmuth doch und Freundlichkeit,
Trug seines hohen Alters Bürde
Stets lebensfroh, stets todbereit.
Wollt' auch sein müder Arm nicht taugen
Zum Speerverstechen kühn und dreist,
Sprach doch aus seinen blauen Augen
Ein heitrer, ungebrochener Geist,
Noch könnt' er wie in jungen Tagen
Als seiner Muße schönster Lohn
Die vielgeliebte Harfe schlagen
Zu manchem selbstgefundenen Ton.
Was wir auch lernten, uns zu wehren
Mit Schwert und Schild und Lanzenstich,
Nie wurde müde er, zu lehren

Uns Harfenschlag und Bogenstrich.
Wir sollten Meister darin werden
So wie er selbst, und fast so gern
Wir beide saßen auf den Pferden,
Saß ich auch bei dem edlen Herrn,
Der mich mit Eifer und Vergnügen
Nach seiner Vorschrift singen ließ
Und Liedersatz und Strophenfügen
Nach Regel mir und Beispiel wies.
Was anfangs dunkel mir und schwierig,
Ja, was mir unerreichbar schien,
Begriff ich dennoch lernbegierig
Und bracht' es weiter als Erwin,
Schnell heimisch bin ich so geworden
Dort auf der Burg; ihr stolzer Bau
Gab rings bis nach der Donau Borden
Und weit ins Land hin offne Schau.
Bald sahn wir von des Bergfrieds Zinnen
Der Pilger Heerfahrt dicht gedrängt
Den Donaustrom herunter rinnen,
Und Schifflein war an Schiff gehängt.
Das Wasser war ganz überdeckt
Von Schiffen und von Mann und Roß,
Der Zug so lang und breit gestreckt,
Als wär' es Erde, was da stoß.
Wir hatten auf der Burg zu schaffen
Mit allem, was den Knappen schiert,
Wir übten uns in allen Waffen,
Und was den Ritter macht und ziert,
Davon bracht' uns mit ernsten Worten
Herr Konrad selber mancherlei,
Mit gutem Vorbild aller Orten
Sein Vogt und Waffenmeister bei.
Der war sein Marschall und Vasalle,
Reich an Erfahrung und vertraut
Mit Dienst und Brauch in jedem Falle,

Worauf sich Ritterschule baut.
Wir mußten schießen, fechten, streiten
Mit Schwert und Speer im Stahlgewand,
Wir mußten stapfen, springen, reiten
Und Kriegskunst lernen allerhand,
Turnierrecht auch und Wappenkunde,
Was zu Buhurd, Tjost und Puneiß
Und zu des Schildamts großem Bunde
Gehört als aller Mannheit Preis.
Dann aber durften wir auch jagen,
Mit Vögeln baizen auf der Flur
Und lernten Falken abzutragen
Und Hundepflege und Dressur.
Den Marschalk Hawart aber löste
Stets ab der Burgpfaff Sumidus,
Der uns in unsre Hirne flöste
Gelehrten, Wissens Ueberfluß.
Wir lernten von ihm fremde Sprachen,
Französisch, Griechisch und Latein,
Und wenn wir uns den Kopf zerbrachen
Beim Psalmenlesen, schaute drein
Des Pfaffen Angesicht so trocken,
Daß wir ihn baß verwünschten drum
Mit seinen aufgespreizten Brocken,
Wir haßten schier den Sumidum.
Er quälte uns mit wirren Zahlen
Und ließ uns auch auf Pergament
Zierschrift und bunte Lettern malen
Mit Farbenschein und Goldpigment.
Doch wenn wir uns zusammenschaarten
Beim Abendtrunk um Span und Scheit,
Vertrieb uns gern mit seinen Fahrten
Der Ritter Kürenberg die Zeit.
Vom Kaiser trug er uns Geschichten
Und von berühmten Männern vor,

Von Tankred wüßt' er zu berichten,
Heinrich dem Löwen, Papst Gregor,

Am meisten fanden wir Gefallen
An König Richard Löwenherz,
Er war der Liebling von uns Allen
Und däuchte uns ein Held von Erz.
Oft lasen wir auch mit einander
In Schriften wie das Rolandslied,
Von Herzog Ernst, von Alexander,
Und wie der König Rother schied.
Und einmal hörten wir auch lesen
Heinrichs von Melk berühmte Gedicht,
Das von Erinnerung und Wesen
Des Todes grau'nerregend spricht.
Doch wußte auch viel schöne Sagen
Von Thaten unter Helm und Schild
Herr Konrad aus der Vorzeit Tagen,
Vom hürnen Siegfried und Brünhild,
Von Drachenkämpfen in den Bergen,
Von König Etzels wilder Hatz,
Von Riesen und von klugen Zwergen
Und einem ungeheuren Schatz.
Und kam er auf die Abenteuer,
Geriet er selbst in helle Gluth,
Aus seinen Augen sprühte Feuer,
Uns stockte Athem fast und Blut.
In tiefes Sinnen dann verloren:
"Ach! könntet Ihr," sein Wort erklang
"Doch heben, was noch ungeboren!
Ich bin zu alt für solchen Sang."
Und immer in derselben Weise
Fing bei ihm die Geschichte an,
Halb sprach er und halb sang er leise,
Wie eine Strophe es begann:
Uns ist in alten Mären

Wunders viel gesagt,
Von Helden lobebären
Und Kühnheit unverzagt.
Ich lauschte dann mit Lust und Grausen,
Wenn er entrollte Bild auf Bild,
Durch meine Seele fühlt' ich's brausen,
Durch meine Träume zog es wild.
Und von dem Sagen und dem Singen
Stieg mir ein heimlich Wünschen auf:
O könntest du in Lieder bringen
Der wunderbaren Thaten Lauf!
Oft aber griff er selbst zur Laute,
Dann war's, als ob bei ihrem Klang
Des Ritters klares Auge thaute,
Wenn er mit tiefer Stimme sang.
Doch balde ward er fröhlich wieder
Und mit ihm unser Aller Reihn,
Es folgten Lieder nun auf Lieder
Bis in die späte Nacht hinein.
Da mochte Keiner von uns schweigen,
Und Alles sang in Takt und Tritt,
Der Pfaffe mußte dazu geigen,
Und selbst der Marschall brummte mit.

Einst kamen auf die Burg geritten
Zwei edle Freunde unsers Herrn,
Mit denen er wohl eh' gestritten
In Krieg und Fehden nah und fern.
Herr Meinloh war's von Sevelingen,
Der Andre Herr Dietmar von Eist,
Ach! Trauerkunde nur zu bringen
Uns Allen, waren sie gereist.
Sie meldeten aus sichern Quellen
Des Kaisers Tod im heil'gen Land,
Der in des Kalykadnus Wellen
Sein tief beklagtes Ende fand.

Und als der Ritter nun die Degen
Nach Adelram und Gerolt trug,
Dem Sohn, da schwiegen sie verlegen,
Und das war Antwort schon genug,
Herr Dietmar sprach: "Schon wenig Wochen,
Eh' Friedrich sank in Todesnacht,
Sind alle drei vom Pferd gestochen
Bei Philomelium in der Schlacht,
Dein tapfrer Sohn und Ofterdingen
Und Hausens kühner Heldenmuth,
Sie sollten nicht zur Stätte dringen,
Wo unser Heiland einst geruht,"
Da gab es Weinen viel und Klagen,
Leid folgt der Liebe ja zumeist,
Wir Alle hatten schwer zu tragen,
Ich aber war nun ganz verwaist.
Der Ritter, Thränen auf der Wange,
Sprach: "Kind! denk' nicht, Du steh'st allein,
Dein Lehrer bin ich ja schon lange,
Jetzt will ich auch Dein Vater sein."
Er war's und ist es mir geblieben,
Bis seiner Mundschaft ich entrann,
Hier aber steht es eingeschrieben,
So lange wie ich athmen kann.
Die Zeit ging hin, die Jahre flohen,
Verstummt war uns des Schmerzes Wort,
Des Frühlings Lust, des Winters Drohen
Nahm auch das Leid mit sich hinfort.
Allmählich wurden wir dem Leben,
So wie ich's Dir vorhin beschrieb
Und wir's gewohnt, zurückgegeben,
Und es erwacht' ein neuer Trieb.
Wir wohnten hier nun seit vier Jahren,
Und achtzehn zählten wir bereits,
Wir beiden Knaben, wohl erfahren,
Geübt in jeder Art des Streits.